

# Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Sohnslein.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochsbblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten; später eingehende Inserate können erst in der darauf folgenden Nummer Aufnahme finden. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Sohnslein bei Hrn. Hesse, in Dresden in den Annoncen-Bureau der Herren W. Saalbach und M. Ruchpfer, und Haackenstein & Vogler u. S. Eugler in Leipzig.

Nr. 89.

Schandau, Mittwoch, den 8. November

1871.

## Umschau.

Die Herren Abgeordneten bielten in vergangener Woche einige bedeutendere Reichstags-Sitzungen ab, so z. B. die über die Verleihung einer mecklenburgischen Verfassung. Im Lande Mecklenburg besteht nämlich als eine Ausnahme unter allen Staaten Deutschlands noch das Ständewesen in seiner üppigsten Blüthe und da es denn doch nicht gleichgültig ist, wie das Verfassungswesen der einzelnen deutschen Staaten sich der Reichsverfassung anpasst, so hat der Reichstag nunmehr auf Einführung einer Volksvertretung in Mecklenburg gedrungen. Es dürfte nun zwar der Bundesrath nicht unmittelbar die Wünsche des Reichstages unterstützen, aber dennoch der mecklenburgischen Regierung einen Wink zukommen lassen, daß die Einführung einer zeitgemäßen Verfassung in der That von ihr nicht verabsäumt werden dürfe und daß sie bei gutem Willen auch auf die Unterstützung der Reichsregierung in der Sache rechnen dürfe. — Sachsen hat nunmehr alle seine Landeskräfte wieder in seine Heimath bis auf das 105. Regiment und einige andere Truppen, welche ständig in Elb-Verbindungen verbleiben. Der Empfang der letzten heimgekehrten Regimenter gab in seiner Herzlichkeit nichts dem nach, welcher den ersten Regimenter zu Theil wurde. Leipzig zeichnete sich bei den dickeimaligen Empfangsfeierlichkeiten ganz besonders aus, wie denn dasselbe in neuester Zeit mit der Einführung einer sogenannten „Gemeinnützigen Gesellschaft“ begonnen hat, sein etwas gesunkenes Ansehen auf die Führerschaft im politischen Leben Sachsens wieder zu heben. Gleichzeitig mit dem Empfang seines 106. Infanterie-Regiments hatte Chemnitz infolge der Arbeits-Einstellung von 7000 Maschinenbauern mit einer begreiflichen inneren Unruhe zu kämpfen und es ist ihm daher doppelt zum Verdienst anzurechnen, wenn es trotzdem seinen Beweisen von Vaterlandsliebe volle Genüge geleistet. — Unter den außerdeutschen Ländern nimmt nach wie vor Oesterreich-Ungarn am meisten unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Baron Kellerberg, vom Kaiser mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut, hat ein solches so ziemlich fertig gebracht. Es dürfte in jedem Falle deutsch-freundlich genannt werden und wird sich das so leicht ergeben, wenn es zur Auflösung des jetzigen böhmischen Landtags kommt. In dem neuen Landtag werden nämlich zur Abwechslung einmal wieder die Czechen die Arbeit einstellen, während es unter dem Ministerium Hopfenwart die Deutschen thäten. Weiteres bleibt immer noch abzuwarten. Viel kommt auf die Haltung der Polen an, denn nur, wenn man diesen den Willen, d. h. gegen die Deutschen wüthen und ihre polnischen Waffen herausstrecken läßt, ist auf den beschlußfähigen Reichstag zu rechnen. Man sieht, die Deutschfreundlichkeit auch des neuen Ministeriums wird ihre Grenze haben. — In Frankreich hat sich in neuester Zeit wenig geändert. Herr Thiers ist es für den Augenblick gelungen, sich allen inneren Parteien als notwendig erscheinen zu lassen, während er auch dem Auslande und namentlich Deutschland als die annehmbarste Persönlichkeit zur Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen erscheint. Fürwahr ein seltener Triumph des alten Staatsmannes, von dem nur zu wünschen bleibt, daß er länger andauert, als wie es des Mannes Lebensalter und die Unruhe des französischen, durch die letzten Schicksalsschläge doppelt erregten Nationalcharakters, wahrscheinlich erscheinen läßt.

## Tagesgeschichte.

**Sachsen.** Dresden, 3. Nov. Das mit der 24. Division aus Frankreich zurückgekehrte, zur hie-

sigen Garnison gehörige Schützenregiment Nr. 108 hat heute Mittag seinen feierlichen Einzug in die festlich geschmückte Residenz gehalten. Gegen 11 Uhr traf das Schützenregiment, eingeholt von der Musik des Garderiterregiments, auf der Weißeritzstraße ein und stellte sich auf der Promenade daseibst in Parade auf, während an seinem linken Flügel Deputationen der bereits hier eingetroffenen Colonnen-Abtheilungen u. s. w. sich angeschlossen. Bald nach 12 Uhr trafen Sr. königl. Hoheit der Kronprinz, Generalfeldmarschall und commandirender General des 12. (königl. sächsischen) Armeecorps, mit seinem Stabe und Sr. königl. Hoheit der Prinz Georg, General der Infanterie und Commandeur der Infanteriedivision Nr. 23 (Regenter in der Uniform seines Schützen-Regiments) auf dem Paradeplatz ein, wo der commandirende General, nachdem er die Meldung des Regiments-Commandeurs Obersten v. Hausen entgegengenommen, die Truppen, deren Front abreitend, begrüßte. Nach 12 Uhr erschienen Sr. Majestät der König, begleitet von Sr. Excellenz dem Kriegsminister Generalleutnant v. Fabrice und einer zahlreichen Suite. Nach dem Abreiten der Front ließen Sr. Majestät die Offiziere des Regiments vor die Front beschießen und richteten eine Ansprache an dieselben, worauf Allerhöchstdieselben unter den Hochrufen der an der Friedrichsbrücke versammelten Menge mit der Suite den Paradeplatz verließen und sodann nach dem Neumarkt bezogen, um daseibst den Vorbeimarsch der Truppen anzuschauen. Der Einmarsch, bei welchem das Musikcor der Grenadierbrigade sich an die Spitze des Regiments setzte und dieses mit dem Musikcor der letztern abwechselte, erfolgte unter dem Läuten sämtlicher Glocken der Stadt mit klingendem Spiele und wehenden Fahnen zwischen den besagten Oberseiten der Weißeritzstraße hindurch über die Friedrichsbrücke, durch den mit grünen Reisern geschmückten Bogengang der Marienbrücke, von deren Höhe den Siegern ein „Willkommen!“ in goldenen Riesenlettern auf rothem Grunde entgegenleuchtete, durch die Straaller, über den Postplatz durch die vor Allem im reichsten Fahnen-, Flaggen-, Blumen- und Guirlandenschmuck prangende, einen einzigen Laubengang bildende Wilddrufferstraße nach dem Altmarkt. Auf dem ganzen Wege war den Tapfern ein ebenso herzlicher, als enthusiastischer, begeisterter und patriotischer Empfang zu Theil geworden. Auf dem Altmarkt begrüßte Oberbürgermeister Pfothenhauer im Namen der Gemeindevorsetzung den von sämtlichen berittenen Offizieren des Regiments umgebenen Commandeur, Obersten Freiherrn v. Hausen, der diese herzliche Ansprache mit lauter, volltönender Stimme erwiderte. Gegen 1/4 1 Uhr trafen die Truppen, empfangen und geleitet von dem Jubel der zahlreichen Zuschauer, auf dem überaus festlich geschmückten Altmarkt ein und besetzten hier vor Sr. Majestät dem Könige, während Ihre Majestät die Königin, sowie Ihre kgl. Hoheiten die Frau Kronprinzessin und die Frau Prinzessin Georg mit dem Prinzen Friedrich August und zwei Prinzessinnen-Töchtern dem militärischen Schauspiel hier im offenen Wagen beizuhören. Gleich nach dem Einzuge fand für die Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments und für die Deputationen der dem Regiment beigegebenen Colonnen eine Festspeisung auf städtische Kosten statt und war von Seiten des Comitees für festlichen Empfang der heimkehrenden Krieger den Truppen ein ansehnliches Geldgeschenk zur Verfügung gestellt worden. Abends fand festliche Beleuchtung der öffentlichen Plätze durch Gaspyramiden statt, auch waren in verschiedenen Stadttheilen einzelne Häuser illuminirt.

— Sr. Maj. der König haben folgenden Tagesbefehl erlassen: Soldaten der 24. Division! Bei eurer Rückkehr ins Vaterland biete Ich ein herz-

liches Willkommen. Nach überstandenen harten Kämpfen und vollbrachten rühmlichen Thaten bielt Euch die Pflicht noch lange von der Heimath fern. Auch in dieser Zeit habt Ihr durch treue Pflichterfüllung und tadelloses Benehmen dem Sächsischen Namen Ehre gemacht. Genießt jetzt die wohl verdiente Ruhe der heimathlichen Kreise. Johann.

— Das Kriegs-Ministerium erläßt unterm 4. November folgende Bekanntmachung: Von der königlichen General-Direction der sächsischen Staatseisenbahnen wird eine größere Anzahl von Weichenwärtern, beziehentlich Kofferträger und Ausläderstellen, sowie von Schlag-, Bahn- und Weichenwärtern noch im Laufe dieses Monats besetzt werden. Auf derartige Anstellung reflectirende Militäranwärter haben sich bis spätestens 15. November d. J. unter Vorzeigung ihrer Civilversorgungs- resp. Anstellungsscheine und ihrer Führungsatteste bei der genannten Generaldirection anzumelden.

— Wie die „Dr. N.“ schreiben, courstren mehrere falsificate von königl. preuß. Einhalterstücken mit der Jahreszahl 1814, deren Unechtheit schwer zu erkennen sein soll.

Ein akademisches Programm des Professors Coccius in Leipzig macht Aufsehen wegen der Enthüllungen über die diesjährige Pockenepidemie in ihren Folgen für die Augen. Die Leipziger Augenheilkunde nahm allein 58 meist schwer erkrankte Pockenpatienten auf, seit 51 Jahren die größte Zahl schwerer Fälle von Augenkrankheiten infolge der Pocken. Die Hälfte jener augenkranken Pockenpatienten waren Kinder. Keines dieser Kinder, keines der Erwachsenen war geimpft, bez. ervacinirt. Die häufigsten Augenkrankheiten waren Hornhautentzündungen, alsdann folgten die Entzündungen der Iris. „Um diese schweren Augenkrankheiten bei den Patienten in Zukunft zu verhindern,“ sagt Dr. Coccius, „weil ich kein anderes Mittel als die Impfung der Kuhpockenlymphe zu empfehlen.“ In 22jähriger Erfahrung habe er selbst nie einen Nachtheil von der Impfung kennen gelernt. Die Furcht vor jener erlundenen Thatsache, als ob durch eine richtige Impfung neben der Pockenlymphe constitutionelle Giftstoffe weiter verbreitet werden könnten (was nur durch Uebertragung von Blut, nicht aber von Pockenlymphe geschehen könne), war ebenso schlecht beraten, erklärt er, als die sogenannte öffentliche Meinung mit ihren Gründen.

— Die „Leipz. Jtg.“ schreibt: Die Frage der Haftpflicht, wie sie nunmehr durch Reichsgesetz geregelt ist, wird mit jedem Tage für unsere Industriellen eine brennendere. Nicht nur, daß die Eisenbahnunfälle, an denen doch die Industrie auch ihren Antheil hat, und die praktische Bedeutung des Gesetzes erproben kann, und noch immer in Alchem halten, sondern auch den Industriellen selbst ist kürzlich wieder einmal ein recht eindringliches Moment vor Augen geführt worden. In der Meyer'schen Phosphor-Explosion hat eine Dampfessel-Explosion stattgefunden, bei welcher vier Arbeiter getödtet und sieben, darunter einer schwer, verletzt worden sind. Von den Getödteten hinterläßt einer Weib und Kind, ein anderer ist die Hauptstange seiner Eltern. Vermuthlich wird das Unglück unter das Haftpflichtgesetz fallen; denn die Schuld desselben trägt augenscheinlich die Verwendung eines ganz jungen, unerfahrenen Burschen als Heizer und wenn auch Heizer nicht notwendig als „Beauftragter“ des Fabrikbesizers anzusehen sind, so wird doch in einem Falle, wo die Anstellung des Heizers in evident leichtsinniger Weise erfolgte und das Unglück verursacht hat, höchst wahrscheinlich das Gesetz in dem Sinne ausgelegt werden, daß hier der Fabrikbesizer selbst, oder sein zu einem so wichtigen Geschäft Beauftragter die Verantwortung trägt. Der Fabrik-

besitzer wird sonach zu dem großen Schaden, welchen er obnehin durch die Explosion erlitten hat, zwei Familien zu versorgen und außerdem schwere Entschädigungen zu zahlen haben. Wird dieses Beispiel warnen, oder wird man noch weitere abwarten? Es giebt Leute, welche der Meinung sind, diese ganze Sache gebe nur die Fabrikbesitzer selbst etwas an. Wie irrig dies aber ist und wie sehr das große Publikum ein Interesse hieran hat, das sollte schon die einfache Erwägung darthun, daß der Nationalwohlstand durch derartige Verluste an Capital und Arbeitskraft empfindlich berührt wird. Aber auch specielle Erwägungen giebt es, denen wenigstens die Geschäftswelt nicht fremd bleiben sollte. Um ein Beispiel anzuführen, so haben gegenwärtig die Koblen-Actien einen hohen Coursstand erreicht und es hat den Anschein, als ob die Hauffe in denselben noch nicht auf ihrem Culminationspunkte angelangt wäre. Denkt nun Niemand daran, welche rapide Entwerthung dieser Papiere eintreten würde, wenn einmal ein großes, unter das Haftpflichtgesetz fallendes Unglück nach Art des Lugauer sich ereignete? Es ist ein dringendes öffentliches Interesse, daß die Konsequenzen des (unerläßlich gewordenen und gewiß eher zu milden als zu weitgehenden) Haftpflichtgesetzes jetzt auch wirklich von der industriellen Welt gezogen werden, indem einerseits an bessere Vorkehrungen zum Schutze der Arbeiter gedacht, andererseits dem möglichen Ruin eines ganzen Etablissements durch Versicherung vorgebeugt wird. Daß nicht wenige Industrielle diese Nothwendigkeit schon erkannt haben, zeigt die eifrige Beschäftigung vieler derselben mit den Grundsätzen einer zweckmäßigen Unfallversicherung und die Thatsache, daß beispielsweise bei der „Allgemeinen Unfallversicherungs-Bank zu Leipzig“ Anfang vor. Mon. schon über 10,000 Arbeiter versichert waren. Man darf hiernach wohl hoffen, daß eine ernstere Auffassung dieser Angelegenheit in immer weiteren Kreisen Platz greifen wird.

Dem „Dr. J.“ telegraphirt man aus Chemnitz, Montag, 6. Nov., Vormittags: Der Streik dauert noch unverändert fort. Alles ruhig.

Am 3. November Abends in der achten Stunde verunglückte die Frau des Rentiers Daniel Rudolph in Meerane, indem dieselbe in einen, auf der Zimmerstraße befindlichen, neu zu grabenden Brunnen stürzte. Derselbe war nicht verdeckt und auch mit seiner Laterne versehen. Die Unglückliche, welche längere Zeit, ehe ihr Wimmern gehört worden war, in dem über 20 Ellen tiefen Brunnen gelegen und bei dem Hinabstürzen mehrere Rippen gebrochen hatte, gab kurze Zeit darauf, nachdem sie von einigen Männern mittelst eines hinabgelassenen Korbes herausgebracht worden war, ihren Geist auf.

Zwickau, 3. Nov. Gestern Abend nach 10 Uhr ist bei Werdau in der Nähe der Stelle der sächsisch-bairischen Staatsbahn, an welcher die Bahn nach Zwickau abzweigt, der von Hof nach Zwickau gehende gemischte Zug auf einen durch andere Züge an der Abzweigung aufgehaltenen Güterzug aufgefahren. Der Schaffner Schubert ist den dabei erhaltenen Verletzungen bereits erlegen, ein Reisender aber nicht verletzt. Vier Wagen sind theils zertrümmert, theils erheblich beschädigt. Wen die Schuld des Unfalls trifft, ist noch unermittelt.

Der große Bürgerauschuss zu Zittau hat die Beihiligung der Stadt mit einer Summe von 100,000 Thlr. als Stammactienantheil bei dem projectirten Kiegnig-Zittauer Eisenbahnunternehmen beschlossen, jedoch die Bedingung gestellt, daß die Einmündung der Bahn direct in Zittau erfolge.

(Unglücksfälle.) Am 30. October sind in Alchemnitz sämtliche Gebäude des Siedlerischen Gutes durch Feuer zerstört worden. — An demselben Tage wurde auf dem Bahnhof zu Hohenstein der Wirtschaftsgeldbesitzer des Gutesbesizers G. Müller in Erlbach durch einen schwer beladenen Wagen überfahren, wodurch augenblicklich sein Tod herbeigeführt wurde.

Preußen. Berlin. Die Polizeibehörde hat, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, ermittelt, daß eine erhebliche Summe falscher 25-Thaler-Darlehnsassenscheine in Umlauf sind. Es sind größere Summen mit Beschlag belegt worden. An der Börse hieß es, dieselben seien aus Paris gekommen. Nach der „Börsen-Ztg.“ sind die falschen Scheine an dem dickeren Druck und der glänzenderen Farbe zu erkennen. Es circuliren auch gefälschte Coupons zu neuen Posener Pfandbriefen, sämmtlich über 4 Thlr., per 2. Januar 1869 zu Nr. 804. Betreffs der aus Paris hierher gekommenen falschen 25-Thalercheine irrt die „H. St. Z.“ noch mit: Eine hiesige Firma hatte am Mittwoch der Bank eine Zahlung von 4000 Thlrn. in lauter neuen Darlehnsassenscheinen à 25 Thlr. geleistet. Sämmtliche Scheine erwiesen sich als gefälscht, waren aber unbeanstandet schon in verschiedenen hiesigen Kassen gewesen. Noch an demselben Tage wurde der Bank von einer anderen Firma eine Summe von 2225 Thlrn. ebenfalls in

preussischen Darlehnsassenscheinen à 25 Thlr. offerirt; auch diese Scheine wurden als gefälscht erkannt. Erstere waren, wie sofort ermittelt wurde, von dem Bankhaus Goldstein u. Eskin in der Friedrichstraße, letztere von dem Bankier Goldberger, Dranienburgerstraße 27, in Umlauf gesetzt worden. Beide Häuser hatten die Scheine von zwei Pariser Firmen in Zahlung erhalten; Niemand hatte ihre Unächtheit erkannt. Die Fälschungen sind so vorzüglich nachgeahmt, daß man selbst auf der Bank Mühe hatte, die Fälschung zu constatiren. Da man dies aber dem Publikum noch viel weniger zumuthen kann, so erschrnt es dringend nothwendig, daß die Bank die Erkennungszeichen veröffentlicht, damit man sich vor solchen falschen Scheinen, deren doch wahrscheinlich schon eine größere Menge in Umlauf sind, in Acht nehmen kann.

— Im Plenum des Bundesraths ist am Sonnabend das Münzreformgesetz mit wenigen unwesentlichen Abänderungen angenommen worden.

Baiern. Ueber den Verlauf der Excommunication des Pfarrers Bernard zu Kieferfeldern durch den Erzbischof von München berichtet ein Augenzeuge dem „Innsbrucker Ztbl.“: Der Erzbischof war persönlich gekommen und sprach in der nächst nächsten gelegenen Otto-Kapelle die Excommunication gegen Pfarrer Bernard, der sich offen als Gegner der Unschlächtheitslehre erklärt hatte, aus. Der Bischof hatte geendet, da entstand außerhalb der Kapelle ein eigenthümliches Gedränge und Gewoge, die Aufmerksamkeit des Publikums wendete sich nach dieser Richtung; hoch aufgerichtet im priesterlichen Ornate stand Pfarrer Bernard auf der steinernen Kanzel, der um die Kapelle laufenden Gallerie, und weit hin hörbar mit fester Stimme sprach auch er zu den Gliedern seiner Gemeinde ernste, feierliche Worte, mit welchen er die erzbischöfliche Handlung als einen Akt unberechtigter Willkür bezeichneter. Er berief sich auf die Gemeinde, daß er stets die unverfälschte Lehre vorgetragen habe; er berief sich ferner auf das Verhalten des Bischofs selbst beim Conzil, um die Haltlosigkeit der neuen Lehre darzutun. Schon bei den ersten Worten des Pfarrers war der Erzbischof aus der Kapelle getreten und rief den Umstehenden zu, indem er auf den Pfarrer wies: „Hört ihn nicht: er darf zu Euch nicht sprechen.“ Da antworteten stürmische Hochrufe auf den Pfarrer; man schaute sich um ihn, brachte ihm die herzlichsten Ovationen. Der Erzbischof zog sich zurück, begleitet von etwa 20 Mitgliedern des „patriotischen“ Vereins. Er mußte einen langen Weg zurücklegen und konnte dabei noch hören, wie der Pfarrer feierlichst erklärte, die Seelsorge in seiner Gemeinde nicht preiszugeben und die kirchlichen Funktionen nach wie vor auszuüben.

Oesterreich. Wien. Die „Neue fr. Pr.“ vom 4. November meldet: Aufgelöst werden die Landtage von Böhmen, Mähren, Krain, Oberösterreich, Galizien und Bukowina. — Das Ministerium wird zusammengesetzt aus: Kellersperg (Präsidentium und Inneres), Plener (Handel), Czumegly (Justiz), Holzgerban (Finanzen), Stremayr (Unterricht), Grocholsky, eventuell Possinger (Ackerbau), Scholl (Landwehrvertheidigung).

## Feuilleton.

### Esse. Erzählung.

(Fortsetzung.)

Karsten war glücklich, als er unterwegs herausrechnete, daß er bereits am nächsten Morgen um vier Uhr in Minden und wenige Stunden später, die er zu Fuß zurücklegen mußte, in H., dem Orte, welchen ihm der Maler angegeben hatte, sein könne. Er ließ mich von ihm trennen, gab er mir noch das Versprechen, mir in den nächsten Tagen den Erfolg seiner Reise mitzutheilen, dann schieden wir, er dem jahrelang erstrebten Ziele, ich meiner Heimath zueilend.

Nach etwa acht Tagen empfing ich den versprochenen Brief von Karsten; er schrieb mir:

Esse ist gefunden; es ist wirklich meine Esse und ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne; laß Dir erzählen, wie es mir und ihr bis jetzt ergangen ist.

Nach einer höchst langweiligen Nachtfahrt, während welcher ich vor Erwartung und Aufregung keinen Augenblick schlafen konnte, kam ich Morgens um vier Uhr in Minden an. In dem Wartesaal, wohin ich mich begab, um mich nach dem Wege nach H. sowie nach einem Boten dorthin zu erkundigen, duselte ein schläfriger Kellner herum, welcher mir dahin Auokunft gab, daß im Augenblick keins von Bedienten zu finden, erstere, weil es noch zu finstern, und letztere, weil es noch zu früh sei und noch Alles schlafte; sich selbst konnte er mit gutem Gewissen

ebenfalls noch zu den Schlafenden rechnen. Ich ließ mir Kaffee geben und vertrieb mir die Zeit inzwischen mit Wetterbeobachtungen, die jedoch kein sehr erfreuliches Resultat lieferten. Der Himmel war mit dichten grauen Wolken bedeckt, welche das Tagwerden zurückhielten, und aus denen ein feiner kalter Sprühregen niederrieselte. Nach einigen Augenblicken trat noch ein älterer Mann, den ich seinem Neuhern nach für ein Mittelglied von Bauer und Handelsmann halten mußte, in den Saal, verlangte einen Schnaps und gab mir, da er die verdrießliche Miene sehen mochte, mit der ich das Wetter beobachtete, im Weggehen die tröstliche Versicherung, daß wir einen schönen Tag haben würden, da jetzt schon Alles herunter läme. Bald darauf kam der Kellner, um mir meinen Kaffee zu bringen, und während ich nach meinem Orbe griff, um zu bezahlen, erzählte er mir, wahrscheinlich um doch wenigstens etwas zu sagen, daß der Mann, welcher eben hinausgegangen, der Meier zu H. sei, welcher auch mit dem Zuge gekommen wäre und jetzt zu Fuß nach Hause ginge.

„Aber“, entgegnete ich ärgerlich, „warum sagen Sie mir das denn nicht gleich und wo kann ich den Mann noch treffen?“

„Ich dachte, entschuldigte sich der Kellner mit einer schrecklich einfältigen Miene, „Sie wollten erst Kaffee trinken; wenn Sie rasch gehen, holen Sie den Mann vielleicht noch ein, der Weg biegt dort rechts ab.“ Mit einem zwar nur leise vor mich hin gebremsten aber nichtdestoweniger aufrichtig gemeinten „Schaafskopfe“ verließ ich den Saal, nachdem ich mir noch geschwind den Mund an dem heißen Kaffee verbrannt hatte, und eilte, begünstigt von der allmählich zunehmenden Helligkeit, dem Bauer nach, den ich denn auch nach kurzer Zeit schon glücklich erreichte.

Ich trug ihm kurz meinen Wunsch vor, mit ihm zu gehen, dann schritten wir zusammen in den träben, nebligen Morgen hinein.

Allmählich begann der feine Regen weniger dicht zu fallen und hörte dann ganz auf, die Dunstschleier zerrißten und bald lag die Gegend im hellen Glanze der Morgensonne vor uns.

Nachdem ich mit dem Bauer etwas bekannter geworden war, erzählte ich ihm auf's Gerathewohl, daß eine Verwandte von mir in seinem Orte wohnte und frug ihn, ob er sie vielleicht kenne.

„Nun“, sagte der Bauer, „unser Ort liegt auch so weit auseinander, daß man sich gerade nicht viel um die anderen Leute bekümmern kann; bei mir ist zwar ein junges Mädchen im Hause, die kanns nicht sein, denn die hat keine Verwandten mehr.“

„Wo ist denn das junge Mädchen her, die bei Ihnen ist, wenn man fragen darf“, entgegnete ich, „vielleicht könnte sie es ja doch wohl sein und sie weiß vielleicht nur selbst nicht, daß sie noch Verwandte hat.“

„Die ist weit von hier, unten aus Nassau, wie das Dorf heißt, weiß ich selbst nicht mehr; sind nun zwei Jahre, seit sie bei uns ist, und wir halten sie wie unser Kind, da wir selbst keine haben. Esse heißt sie; aber wie gesagt, Verwandte hat sie nicht mehr.“

„Ganz recht, Esse heißt sie und ist die Enkelin des alten Försters Steiner zu Schwarzenau und ist gerade die, die ich suche“, entgegnete ich. „Wie weit haben wir denn noch und wie lange dauert es, bis wir da sind?“

„Et der tausend junger Herr, Sie haben's ja mit einmal eilig, nur langsam, ich will auch mit; nur noch ein Stündchen, da werden wir wohl da sein; also eine Verwandte ist die Esse von Ihnen, na das freut mich; das Mädchen muß selbst nichts davon wissen, sonst hätte sie es wohl gesagt; na, das wird 'ne Freude sein, wenn ich auf einmal einen Better oder so etwas mit von der Reise bringe.“

Da ich die Rolle des Bitters doch wohl nicht hätte bis zu Ende durchführen können und auch Esse damit in Verlegenheit zu bringen fürchtete, so beschloß ich, dem Alten gleich klaren Wein einzuschenken und sagte ihm, daß ich nicht verwandt, sondern nur mit Esse und ihrem seligen Großvater nahe bekannt gewesen wäre und seit dessen Tode vergebens Esse's Aufenthaltsort zu erfahren gesucht hätte, da ich großen Antheil an ihr nähme.

„Hm“, lächelte der Alte, „ich merke es, Sie sind nicht mit ihr verwandt, aber Sie möchten gern werden; nun ja, ich kann es Ihnen nicht verdenken, ist ein braves Kind und sollte mich freuen, wenn sie gut ankäme.“

„Nun sagen Sie mir aber“, frug ich, „wie ist denn eigentlich die Esse zu Ihnen hierher gekommen?“

„Ja, Herr“, lächelte der Alte, „daß Sie das wissen möchten, kann ich mir wohl denken, so ganz einfach war die Sache auch nicht, und die Esse wird auch wohl von zu Hause bis hierher mehr Zeit gebraucht haben, als Sie, wenn Sie schnurstraks mit der Bahn angefahren kommen und Nacht und Tag durchfahren. Gekommen ist sie eigentlich gar nicht,

sondern ich habe sie mir geholt; na, ich will's Ihnen erzählen, wie es zugeht.

Vor zwei Jahren, es muß so ungefähr um diese Zeit gewesen sein, zu Hause im Kalender kann ich's ganz genau nachlesen, war ich nach Paderborn zum Hammelmarkt gefahren, weil ich aber mit meinen Geschäften nicht recht zu Strich kommen konnte, fahre ich noch denselben Abend weiter in's Sauerland, nach Weison, wo gleich den nächsten Tag auch Hammelmarkt ist; jetzt fällt's mir ein, es muß den 13. und 14. September gewesen sein. Ich machte ganz gute Geschäfte und will den Tag darauf wieder weggehen, da fällt mir ein, daß ich gar nicht weit von da einen guten Freund wohnen habe; ich denke, den willst du mal besuchen, die paar Stündchen gehst du zu Fuß und segest dich auf der nächsten Station in die Post.

Ich mache mich also auf die Brine, finde aber Niemanden zu Hause und lege deshalb meinen Weg nach, na wie drüß das Nest gleich, nun es bleibt sich gleich, es ist die Station, wo ich die Post abwarten wollte. Kurz vor dem Orte hole ich ein junges Mädchen ein, die ich anrede, um zu hören, wie lange ich noch auf die Post warten muß. Das Mädchen war aber fremd und konnte mir keine Antwort geben. Ich ließ mich in ein Gespräch mit ihr ein, denn das Mädchen gefiel mir und es schien ihr schlecht zu gehen, denn sie war zwar ordentlich angezogen, aber sie sah traurig aus und wenn man mit ihr sprach, meinte man immer, sie würde zu weinen anfangen. Ich frag, wo sie hin wolle, und da erzählte sie mir denn, daß sie keine Primah mehr habe und einen Dienst suchte, aber noch immer nichts hätte finden können; einmal sei sie drei Wochen in einem Hause gewesen, da hätte sie es aber so schlecht gehabt, daß sie unmöglich habe bleiben können, nun müsse sie aber annehmen, was sie eben bekommen könne, denn ihr Geld sei alle und sie hatte schon Alles verkauft, was sie noch gehabt hätte, um leben zu können, und betteln thäte sie nicht.

Das Mädchen gefiel mir, und wenn man ihr in's Gesicht sah, so fühlte man wohl, daß auch Alles so wäre wie sie sagte und daß kein schlechter Faden an ihr sei. Meine Alte und ich, wir haben keine Kinder, und da wir's so ziemlich machen können, dachte ich bei mir, du willst es einmal mit dem Mädchen versuchen; ist's nicht, nun, dann ist's immer noch kein Unglück, schlägt sie aber gut an, dann ist uns geholfen und ihr auch. Ich sagte ihr, sie sollte mit mir gehen, wenn sie gut wäre, sollte sie es auch bei mir gut haben — und sie ließ sich das nicht zweimal sagen, denn sie hatte schon kennen gelernt, wie es thut, wenn man so allein in der Welt herumlaufen muß. Meiner Alten war's auch recht, und so ist sie ganz bei uns geblieben, und wenn Sie rechtliche Absichten auf die Else haben, so will ich zwar nicht dagegen sein, aber gern sehe ich's schon nicht, denn die Else war uns alten Leuten lieb geworden, und dann müssen wir wieder allein sein.

Ich hatte die Erzählung des Alten ruhig angehört, ohne ihn zu unterbrechen; er hat mir vielleicht nebenher noch manches Andere erzählt, was ich ganz überhört habe, denn meine Gedanken waren oft ganz wo anders; ich dachte daran, was wird Else wohl sagen, wenn sie dich sieht, wie wird sie jetzt wohl aussehen, ob sie sich in den zwei Jahren viel verändert haben wird, und dergleichen mehr. „Sind wir nicht bald da?“ frug ich den Alten.

„Gleich, junger Herr,“ entgegnete er; „sehen Sie dort den Hof, das ist der meinige.“

Das Herz klopfte mir gewaltig, als wir näher kamen, ohgleich ich eigentlich selbst nicht recht wußte, weshalb, denn daß Else hier war, daran war eigentlich kein Zweifel mehr, daran, daß sie sich sehr über meine Ankunft freuen würde, ebenso wenig, wie ich sonst im Hause aufgenommen werden würde, konnte ich auch im Voraus wissen, da ich von dem Hausherrn selbst eingeführt wurde.

Wir schritten nun über eine Wiese, dann zwischen sorgfältig gepflegten Hecken hindurch, über die man in einen großen Garten hinein sah, und nun lag das Haus mit einigen Nebengebäuden vor uns. Der Alte beschrieb mich inzwischen über die Tragfähigkeit und Güte einiger Obstbäume, von denen eine große Anzahl, reich mit Äpfeln und dergleichen beladen, über den Zaun sahen; ich gab jedoch, so sehr ich mich auch zu jeder anderen Zeit hierfür interessiert haben würde, wenig Acht auf seine Worte, da ich nur das Hofsthor im Auge hatte, in dem ich jeden Augenblick Else's Gestalt zu sehen glaubte.

Endlich schritten wir durch das Thor hindurch, von dem Hofpfort durch lautes Gebell begrüßt.

Vor dem Hause stand eine ältliche Frau, welche einen Schwarm von flatterndem und gackerndem Federvieh fütterte; sobald sie, durch das Bellen des Hundes aufmerksam gemacht, uns bemerkte, warf sie den letzten Rest ihrer Körner den Thieren hin und verschwand im Hause, wahrscheinlich, um drinnen Einiges zu unserem Empfang einzurichten.

Von unserem Spiz begleitet, welcher unterwegs

im Vorbeigehen noch einen verunglückten Angriff auf den großen Hofsthor machte, betraten wir das Haus, und der Alte führte mich in ein großes und ziemlich elegant eingerichtetes Zimmer, wo er mich abzusetzen und es mir bequem zu machen bat.

„Wir werden auch wohl gleich einen warmen Kaffee bekommen,“ fuhr er fort, „denn meine Alte böre ich schon in der Küche; die Else wird auch wohl gleich kommen, und dann können Sie gleich leben, ob es Ihre Else auch ist. Suchen Sie sich einen Augenblick die Zeit zu vertreiben, ich muß aber einmal auf dem Hof nachsehen, ob Alles für heute schon in Ordnung ist; ich komme gleich wieder, dann trinken wir zusammen Kaffee.“

Damit ging er hinaus und ließ mich mit meinen Erwartungen allein. Nach wenigen Minuten hörte ich ihn draußen mit seiner Frau sprechen und sah dann Beide quer über den Hof gehen, wobei er seiner Frau fortwährend lebhaft erzählte. (Schluß folgt.)

**Vermischtes.**

— Der Dieb, der durch Einbruch in das Wiener Börsegebäude vor zwei Monaten, in der Nacht vom 6. zum 7. September, aus der Kasse des Börsengarderober's Werthpapiere im Betrage von 40,000 fl. entwendet hatte, ist entdeckt und in der Nacht vom 3. zum 4. Nov. in Wien verhaftet worden. Es ist dies ein Agent, namens Moriz Schlegler, der bisher in Mariahilf, Casernestraße, gewohnt hat. Während man den verwegenen Einbrecher monatelang auswärts, namentlich in Ungarn, gesucht hat, hielt er sich, bis auf einen kurzen Aufenthalt in Krakau, der aber für ihn verhängnisvoll werden sollte, hier auf, trieb die auffallendste Verschwendung und erschien sogar täglich am Orte seiner That, an der Börse. Bei der Revision der Wohnung in der Casernestraße fand man bei 15,000 fl. Baargeld, ferner einige Wechsel und zwei auf größere Beträge lautende Einlagsbücher der ersten österreichischen Sparkasse vor. Ferner fand die polizeiliche Commission eine Menge von Effecten und Wäschegegenständen vor.

— In Wien in Neustift wurde am 30. October Abends einem Hausbesitzer, namens Weinberger, der seine Miethparcien in wahrhaft schauerlicher Weise (von 800 auf 1800, von 280 auf 600, von 274 auf 900 fl. u. s. w.) gesteigert und nebstbei von ihnen noch eine contractliche Verpflichtung verlangt hatte, daß sie durch zehn Jahre hindurch nicht aufkündigen werden, eine großartige Ragenmusik gebracht. Die Nachricht von dieser enormen Steigerung war durch Placate verbreitet worden, die, obwohl von der Polizei abgeriffen, ihre Wirkung doch nicht verfehlten. Tausende sammelten sich vor dem bezeichneten Hause. Trotz mehrerer Verhaftungen dauerte die Ragenmusik unter Rufen: „Nieder mit dem Geizhals“, von 9 bis 10 fort, um 10 Uhr begann nun ein wahrer Steinhaegel gegen das Haus, und bald hatte dasselbe wenige Fensterscheiben mehr. Ein ernstliches Einschreiten der Wache machte endlich dem Straßenunfug ein Ende; die Häufel führer wurden arretirt. Weinberger steht im Rufe eines Geizhalses, der, obwohl Millionär und sündlos, doch sein Essen selbst bei dem „Schmanskawabel“ holte. Nebstbei soll der Mann sich mit Aufpänderleichen beschäftigen und seine Wohnung mit Pfändern aller Art in fast abenteuerlicher Weise vollgepfropft sein. Am darauf folgenden Abend wiederholte sich die Ansammlung von Volksmassen vor dem Hause, so daß gegen ein Viertel auf acht Uhr die Sicherheitswache eine bedeutende Verstärkung an sich ziehen mußte. (Nach der „Vorstadtztg.“ wäre die Sicherheitswache etwa 500 Mann stark gewesen.) Bevor diese die Massen zum Rückzug zu bringen vermochte, erscholl ein „marckdurchdringendes Gejohle und Gepfeife“ aus tausenden von Kehlen. Erst gegen neun Uhr war die Gefahr weiterer Demonstrationen für diesen Abend vorüber.

— Ein schreckliches Verbrechen wurde in der Nacht vom 21. auf den 22. October in Sempst, einem Orte von etwa 3000 Einwohnern zwischen Vitrode und Mecheln in Belgien, begangen. Es wohnte daselbst eine Arbeiter-Familie, deren Oberhaupt, ein Bretschneider, Namens Popeln, zwischen 35—40 Jahre alt ist. Seine etwas jüngere Gattin hatte ihm drei Kinder, Mädchen, geboren, deren ältestes sechs Jahre und das jüngste kaum fünf Wochen zählte. Die Frau war sehr eifersüchtig, und am Abend des 22. October entstand deshalb ein heftiger Zank zwischen den Gatten. Sie legten sich zu Bette und der Mann schlief ermattet ein, während die Frau die ganze Nacht schlaflos zubrachte. Gegen 4 Uhr Morgens stand sie auf, um dem jüngsten Kinde die Brust zu reichen. Darauf legte sie sich abermals nieder, stand jedoch in sehr kurzer Zeit wieder auf und ging in das nächste Zimmer, wo sie eine große Holzhaue ergriff, sich dem Bette näherte, wo der Mann neben dem Säugling schlief, und dem Ersteren, nachdem sie genau die Distanz berechnet hatte, einen so gewaltigen Hieb auf den Kopf verfehlte, daß er, ohne auch nur einen Schrei

auszustößen, wie vom Blitze getroffen den Geist aufgab. Das Gehirn war zerfetzert. Das älteste Mädchen, welches neben ihrer vierjährigen Schwester in einem Bette schlief, das neben jenem stand, in welchem jetzt die Leiche ihres Vaters ruhte, wurde durch das Geräusch erweckt und fragte ihre Mutter, was geschehen sei, worauf ihr diese ganz ruhig erwiderte, daß sie den Vater erschlagen habe. Das Kind, welches diese Thatsachen selbst erzählte, sagte, daß es zu träumen geglaubt habe, und schlief wieder ein. Die Mutter aber legte das Werkzeug der That neben den Gemordeten und entfernte sich sodann, nachdem sie zuvor das Kind noch einmal gefängt hatte. Gegen 6 Uhr erwachte das älteste Mädchen, blickte um sich und sah mit Schrecken, daß das, was sie geträumt zu haben glaubte, leider wirklich geschehen war. Es lief zu den Nachbarn, um es anzuzeigen, die auch allsogleich herbeieilten. Das Bett war ganz mit Blut übergossen, und das kleine Wesen, welches noch ruhig schlief, war wörtlich in dem Blute seines Vaters gebadet, dessen Hirnschale nur mehr den Anblick einer unförmlichen Masse darbot. Die Behörde ließ der Schuldigen sogleich nachsehen, die man auch in der Nähe des Ortes fand. Als sie den Gendarmen bemerkte, stürzte sie sich in den Fluß, aus dem sie aber noch rechtzeitig gerettet wurde, um sogleich nach Brüssel gebracht zu werden. Als sie zur Confrontation mit der Leiche nach Sempst zurückgebracht wurde, blieb sie ganz ruhig und gleichgültig. Ihr Gesicht verräth nicht die geringste Bewegung. Sie vergoß nicht eine Thräne über ihre That und zeigte nur da eine Spur von Gefühl, als sie das älteste Kind wieder sah, das in ihrer Gegenwart und mit der größten Naivität alle Details des blutigen Dramas erzählte.

**Literarisches.**

**Lahrer Sinkender Note.** Eine Auflage von 75,000 Exemplaren ist eine so bedeutende, daß sie höchst selten von irgend einem Werke erreicht wird. Beim Kalender des **Lahrer Sinkenden Notens** beträgt allein nach der Angabe des Verlegers die für Amerika gedruckte Auflage die obige hohe Ziffer. Diese Exemplare, in 75 Bänden verpackt und über 150 Centner schwer, gingen vor einigen Tagen über Bremen nach Amerika ab, und werden jetzt in kurzer Zeit auch die deutschen Anzeigen, mit den für die einzelnen Länder und Provinzen nöthigen Marktverzeichnissen und astronomischen Mittheilungen, überall zu haben sein.

**Kirchen-Nachrichten.**

**Parochie Lichtenbain.**

**Geboren:** Dem Tagarb. u. Einw. J. G. Sturm in Lichtenbain eine todtgeb. Z. — Dem Gutsbes. G. J. May in Lichtenbain ein S. — Dem Zimmerm. u. Hausbes. G. A. Friebe in Altendorf ein S. — Dem Tagarb. u. Einw. C. W. Jannasch in Altendorf eine Z. — Dem Steinbr. u. Einw. C. A. Michel in Altendorf eine Z. — Dem Gutsbes. W. A. Berger in Altendorf ein S. — Dem Gutsbes. R. G. Wismann in Lichtenbain eine Z. — Dem Gutsbes. J. A. Kunze in Lichtenbain ein S.  
**Getraut:** K. A. Fischer, Tagarb. u. Einw. in Mittelndorf, mit A. A. Reuter von da. — T. M. Wagner, Wäblenbes. in Lichtenbain, mit A. T. Kranke von da. — E. C. Demuth, Schiffm. u. Einw. aus Rathmannsdorf, mit A. P. Naab aus Altendorf. — E. H. Dresler, Tagarb. u. Einw. in Hinterhermsdorf, mit A. A. Parnisch aus Lichtenbain.  
**Gestorben:** Anonyma, des Tagarb. u. Einw. J. G. Sturm in Lichtenbain todtgeb. Z. — Karl Gustav, des Wäblenbes. J. G. Rämisch in Mittelndorf, S., 3 M. 7 Z. alt.

**Productenpreise.**

**Wien, 4. Novbr.** Weizen 7 Ebr. — Rogg. bis 7 Ebr. 5 Agr. — Korn 4 Ebr. 21 Agr. bis 5 Ebr. 5 Agr. — Gerste 3 Ebr. 20 Agr. bis — Ebr. — Agr. — Hafer 2 Ebr. — Agr. bis 2 Ebr. 10 Agr. — Butter 20—22 Agr.  
**Baun, 4. Nov.** Weizen 6 Ebr. 20 Agr. bis 7 Ebr. 15 Agr. — Korn 4 Ebr. 22 $\frac{1}{2}$  Agr. bis 5 Ebr. — Agr. — Gerste 3 Ebr. 20 Agr. bis 3 Ebr. 27 $\frac{1}{2}$  Agr. — Hafer 2 Ebr. — Agr. bis 2 Ebr. 10 Agr. — Butter 20—22 Agr.  
**Wobau, 2. Nov.** Weizen 6 Ebr. 15 Agr. bis 7 Ebr. — Agr. — Roggen 4 Ebr. 16 Agr. bis 4 Ebr. 25 Agr. — Gerste 3 Ebr. 16 Agr. bis 3 Ebr. 23 Agr. — Hafer 2 Ebr. 4 Agr. bis 2 Ebr. 5 Agr. — Butter 19—21 Agr.

**Reisegelegenheiten.**

**S.-B. Staats-Eisenbahn.** Abfahrt von Krippen (Schandau) nach Dresden: früh 2 U. 30 M., 6 U. 40 M., Vorm. 11 U. 10 M., Nachm. 1 U. 15 M., 4 U. 5 M. u. Abds. 7 U. 35 M.  
Abfahrt von Krippen nach Bodenbach: früh 2 U. 5 M., Vormitt. 8 U. 30 M., 11 U. 5 M., Nachm. 1 U. 50 M., 3 U. 30 M. u. Abds. 8 U. 30 M.  
**S.-B. Dampf-Schiffahrt.** Tägl. von Schandau früh 6 U. nach Dresden, Vorm. gegen 10 $\frac{1}{2}$  U. nach Auffig u. Nachm. 2 $\frac{1}{2}$  U. nach Dresden.

**Börse in Leipzig.**

Ausländ. Louid'or — Ebr. — Agr. — Pf.  
20-Francs-Stück 5 . 9 $\frac{1}{2}$  . —  
Ducaten 3 . 6 . 5 $\frac{1}{2}$  .  
Wiener Banknoten 85 $\frac{1}{2}$  .

Vor Kurzem ist ein dem Grafen Koniker in Krippen gehöriger Bernhardsinerbund angeschossen worden. Demjenigen, der mir zuerst über den Thäter Mittheilungen macht, die zu dessen Belangung vor Gericht führen, sichere ich fünf Thaler Belohnung zu.  
Schandau, am 2. November 1871.

Advokat Facillides.

Donnerstag, den 9. November Nachmittags 3 Uhr werden im Garten der Brausocietät Bäume auf dem Stamme an den Weisbietenden verauctionirt.

Die **Generalversammlung** der **Braugenossenschaft zu Schandau** wird am **20. November a. c. Nachmittags 3 Uhr** in „**Stadt Teplitz**“ hier abgehalten.

**Tagesordnung:** Vortrag des Geschäftsberichtes 1870/71. Justification der Jahresrechnung 1870/71. Beschluß über Vertheilung der Dividende. Erledigung gestellter Anträge. Ergänzungswahlen der ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsrathes und Rechnungsausschusses.

Der Verwaltungsrath und Rechnungsausschuß der Braugenossenschaft.

## Die Modewaaren- & Tuchhandlung von C. A. Zeitschel

empfangen haben von Berlin ein großes Lager der modernsten und elegantesten

**Jacken, Jaquettes & Paletots**

und empfiehlt dieselben unter Zusicherung der reellsten Bedienung zu billigsten Preisen.

Dresden

Wall-Str. 13

## Fischer & Beseler Nähmaschinen-Fabrik und Lager

für Familien, Schneider und Schuhmacher.

Dresden

Wall-Str. 13.

**Kalender und Almanach** unter ersteren auch den jetzt so beliebten — nach 60.000 Auflage zählenden **Norddeutschen Haus- u. Historienkalender für 1872** (Oskar Schneider's Verlag, Stolpen) in drei Ausgaben zu 5 Ngr., 3 Ngr. 8 Pf. und 2 Ngr. empfehlen die Buchbinder **R. Hering, Fr. Lewuhn, Gust. Bossack** und **C. Friedrich** in Schandau.

### Bekanntmachung.

Die Schulgemeinde zu Gohsdorf mit Waigdorf beabsichtigt, den Bau einer neuen Schule an die Mündesforderschen, jedoch mit Auswahl unter den Picitanten, zu verbinden. Es werden daher diejenigen, welche geneigt sind, diesen Bau zu übernehmen, hiermit aufgefordert, sich

den 21. November d. J.

Vormittags 10 Uhr

im Erbgerichte zu Gohsdorf einzufinden; Zeichnung, Anschlag und Bedingungen sind bei Unterzeichnetem einzusehen.

Gohsdorf mit Waigdorf, am 6. Nov. 1871.

**Gottlieb Franke**, Gemeindevorstand.

### Das wirklich Gute findet immer seine Anerkennung.

Mit Freuden bescheinige ich hiermit, daß mein Kind, welches an Husten, Nöcheln und kurzem Athem litt, nach dem Gebrauch des

**Dr. med. Hoffmann'schen weißen**

### Kräuter-Brust-Syrups

aus der Apotheke des Herrn Schröder zu Schmiedeberg völlig wieder hergestellt ist, und kann daher obigen Brust-Syrup nur lobend empfehlen.

Großwig bei Schmiedeberg.

R. Tripens, Gärtnereibesitzer.

Für Schandau hält Lager in Flaschen à 1 Thlr., 15 Ngr. und 7 1/2 Ngr.

**Hermann Röhr.**

### Auch für das Jahr 1872

behaupet der stets in ausreichender Anzahl vorräthige

### Illustrirte Familien-Kalender

seinen guten Ruf als der praktischste, reichhaltigste und billigste Kalender. Reich an Beiträgen von vorzugsweise humoristischem Charakter sei hier besonders auf die durch zweifelhafte Illustration so klar und übersichtlich dargestellten

### neuen Maasse & Gewichte

aufmerksam gemacht, deren zweckmäßigste Darstellung gewiß Jedermann anerkennen wird. Von ebenfalls vorbereitend humoristischer Richtung sind die circa

### 200 Bilder,

welche der Kalender in Summa aufweist. Die Messen und Märkte sind wie in jedem vorangegangenen Jahrgange auch für 1872 vollständig vertreten. Für die Hausfrauen bringt der Kalender im Anhang ein umfangreiches

### illustrirtes Kochbuch

als Gratis-Prämie.

Der Preis dieses nützlichen Kalenders ist

5 Sgr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen und bei allen Buchbindern.

### Achtung!

In Dresden auf der Blumenstraße, gegenüber von Elisen's Ruhe, sind zum Ausdrücken und Ablagern von Holz, sowie zur Aufstellung von Schuppen zum Lagern aller nur möglichen Gegenstände mehrere Plätze zu verpachten. Näheres in Dresden, Trabantenstraße Nr. 13b. und große Ziegelschasse Nr. 26.

Von höchster Wichtigkeit für

## Augenkrankheiten

durch das in seiner außerordentlichen Heilkraft unerreichte, seit 1822 in allen Welttheilen bekannt und berühmt gewordene echte **Dr. White's Augenwasser** von Traugott Ehrhardt in Großbrettenbach in Thüringen (woraus beim Anlauf ganz besonders zu achten ist) sind schon Tausende von den verschiedensten Augenkrankheiten geheilt, gestärkt und sicher vor Erblinden geschützt worden, und erfreut sich deshalb eines allgemeinen Weltruhmes, welches auch die täglich eintausenden Loherebungen und Ateste beweisen. Dasselbe ist concessionirt, von hohen Medicinalstellen geprüft und begutachtet, als bestes Augenheilmittel und Stärkungsmittel empfohlen und à Flacon 10 Sgr. zu beziehen durch

**C. G. Schönherr** in Schandau.

Der Lehrer Sinkende Bote für 1872, vortrefflich wie immer, ist erschienen.

Auf dem Kammergute Hohnstein stehen junge Läufer

zum Verkauf.  
**E. Eckelmann**, Kammergutspächter.

Die echte Rob. Sächsisch'sche Ricinusöl-Pommade aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für Schandau **Carl Zeise, Fr. Lewuhn, Hohnstein die Apotheke.**

### Für Diejenigen, welche zu Hause Gesundheitsbäder nehmen.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin. Berlin, Rosenballestr. 29, den 24. Juli 1871. Im vorigen Jahre kaufte ich für eine ins Bad reisende Freundin von Ihrer Wälderseife, die sie nach ärztlicher Vorschrift mit gutem Erfolge gebrauchte. Ich soll ihr jetzt wiederum solche Wälderseife beschaffen (Bestellung). Frau W. Hirsch. — Von Ihrer unübertrefflich schönen Wälder-Kräuter-Toilettenseife erblicke ich recht schnell eine größere Partie. Mein Vorrath ist bald zu Ende. Diese Seife wirkt so vortrefflich auf die Haut, und ist mir so wohlthätig, daß ich sie nicht gern entbehren würde. Generalin von Wittich geb. Frein Hiller von Gärtringen in Darmstadt.

Verkaufsstelle bei **Hermann Röhr** in Schandau.

### Gefunden

wurde am Montag Abend auf der Sebniger Straße ein Paket Pelze. Der Eigentümer kann solche wieder in Empfang nehmen beim Postillon Frenzel in Schandau.

### Gewerbeverein

Donnerstag, den 9. November

Abends 8 Uhr

in **Hegenbarth's Restauration.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet  
der Vorstand.

### Dank.

Für die so allgemeine Theilnahme bei der Beer-digung unserer lieben Gattin, Tochter und Schwester, Frau **Wilhelmine Proße** geb. **Focke**, sagen hiermit Allen den herzlichsten Dank

Reinhardtsdorf, den 31. October 1871.

**Carl Protze,**

**Gottlob Focke,**

im Namen der trauernden Hinterlassenen.

Der und bezüglich des anonymen eingesandten Inse-rats steht brieflich mitgetheilte Name genügt nicht, wes-halb der Einsender ersucht wird, den Beitrag abzugeben, da wir überhaupt von der Aufnahme desselben absehen. Die Exped. der Zeitung.

Concessionirtes Lotteriez-, Agenturen- und Cigarren-Geschäft von **C. G. Schönherr** in Schandau, Dbergasse 143.

Die Buchbinderei & Galanteriewaarenhandlung von **G. Bossack** in Schandau zur „Kaufhalle“ empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Die Eisenhandlung von **A. E. Strubell** in Schandau empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Legler & P. Feuner in Schandau.